



Stiftung Pro Senectute Kanton St. Gallen

Grundlagen zum Sozialzeit-Engagement

Mai 2013

- Einleitung
- Überblick zu Grundlagen und Dokumenten
- Grundsätze zum Sozialzeit-Engagement in Pro Senectute Kanton St.Gallen
(15. September 2000)
- Praxis des Sozialzeit-Engagements in Pro Senectute Kanton St.Gallen
(15. September 2000)
- Rahmenregelung zu Sozialzeitmitteln (30. März 2001)
- Überlegungen zu Anstellung und Bezahlung von Amateurinnen in der Haushilfe
(23.5.2001 und 22.05.2002)
- Sozialzeit-Engagement aus der Sicht des Soziologen Prof. Dr. Ueli Mäder, Soziologisches Institut der Universität Basel (19. September 2012)
- Literaturhinweise

Einleitung

„Gerade in einer demografisch alternden Gesellschaft wird es wahrscheinlich nicht möglich sein, über monetarisierte Arbeit alle Dienstleistungen bereit zu stellen und zu finanzieren, die unsere Gesellschaft braucht. Eine Ausdehnung der Sozialzeit – freiwillig oder unter Umständen obligatorisch – kann zukünftig notwendig sein, um die Pflege alter Menschen sowie aber auch die Betreuung nachkommender Generationen zu gewährleisten. Neue Modelle der Lebensarbeitszeit wie auch einer unbezahlten sozialen Arbeit oder von Eigenarbeit sind wichtige Elemente eines neuen Generationenvertrags, der auch die gesellschaftlichen Leistungen älterer Generationen unterstützt und fördert“ (Höpflinger 2005:7f.).

Sozialzeit-Engagement im Kontext mit Freiwilligenarbeit

Der Verein Benevol definiert Freiwilligenarbeit unter anderem wie folgt: „Freiwilligenarbeit ist Arbeit im Non-Profit-Bereich, freiwillig gewählt – ohne Entlohnung – zeitlich beschränkt“. Diese Definition orientiert sich primär am Versuch, sich von der Erwerbsarbeit abzugrenzen und ist damit stark ökonomisch geprägt. Sie führte bei Ämtern und Behörden aber auch in der breiten Bevölkerung dazu, Freiwilligenarbeit mit temporärer Gratisarbeit gleichzusetzen. Weil Gratisarbeit im Vergleich zu entlohnter Arbeit sehr oft als weniger wertig wahrgenommen wird (wa nüt choscht isch nüt wert), werden alle Bemühungen um die ideelle Anerkennung von sogenannter Freiwilligenarbeit letztlich wenig bewirken und im schlechteren Fall zum Sozialkitsch verkommen.

In der Gleichsetzung von Freiwilligenarbeit mit Gratisarbeit liegt eine große Gefahr des Missbrauchs, indem Freiwilligenarbeit dort zum Einsatz gebracht wird, wo öffentliche Mittel eingespart werden sollen. Vor allem aber wird diese verkürzte Sichtweise dem eigentlichen Wert der Arbeit für das Allgemeinwohl nicht gerecht. Begriffe wie „Sozialzeitengagement“ oder „bürgerschaftliches Engagement“ sind geeigneter um aufzuzeigen, dass es sich um einen Einsatz zu Gunsten der zivilen Gesellschaft handelt, aber auch um die aktive Einflussnahme und Mitgestaltung am öffentlichen Leben und nicht einfach, um Geld zu sparen.

Im Rahmen eines sozialen Engagements werden gesellschaftliche Aufgaben übernommen, die nicht oder in deutlich reduziertem Maß wahrgenommen würden, müssten sie in Form von Erwerbsarbeit erbracht werden. Es schafft damit einen Mehrwert und wird von den sozialzeitlich Engagierten insbesondere deshalb als sinnstiftend

erlebt. Die Abgrenzung zur Erwerbsarbeit liegt darin, dass Umfang und Inhalt des Engagements frei bestimmt werden können und, durch das Wegfallen eines ökonomischen Zwangs, die Anerkennung nicht zwingend monetär sein muss.

Faire Austauschregelung

Ist die Aufgabe einmal festgelegt, gehen sozialzeitlich Engagierte Verbindlichkeiten ein, die es ihnen nicht erlauben, ihren Einsatz nach Lust und Laune einzustellen. Die hohe Verbindlichkeit ist Voraussetzung dafür, dass insbesondere soziale Aufgaben im Rahmen eines sozialzeitlichen Engagements wahrgenommen werden können. Diese Verbindlichkeit bedingt aber auch eine klare und faire Regelung des Austausches. Der faire Austausch in einem Sozialzeitengagement erfordert keine Anerkennungshonorar, er schließt ein solches ideologisch aber auch nicht aus. Neben immateriellen Anerkennungen wie der Zugang zu Einführungskursen und Weiterbildungen, zu professioneller Begleitung und Unterstützung in der Aufgabe oder die Einladung zu gesellschaftlichen Anlässen, kann eine zusätzliche monetäre Anerkennung sinnvoll sein. Diese ist insbesondere dort angebracht, wo Aufgaben im sozialzeitlichen Engagement wahrgenommen werden, die mit einem geringen sozialen Status verbunden sind oder bei denen die Leistungsbeziehenden Hilfebedürftig und damit in einem erhöhten Abhängigkeitsverhältnis sind. Soziale Aufgaben sind davon in hohem Ausmaß betroffen.

Pro Senectute hat eine sehr lange Tradition in der Zusammenarbeit mit Menschen, die sich mit Begeisterung und mit ganzer Kraft für das Wohl alter Menschen und damit für das Wohl der Gesellschaft einsetzen. Sie sind letztlich der Garant für eine Altersarbeit in der Hand, Herz und Kopf vereint sind.

Pro Senectute weiß darum, dass ein Dogma, nach dem Freiwilligenarbeit nur als solche anerkannt ist, wenn keinerlei monetäre Anerkennung fließt, der Sache nicht dienlich ist. Es ist ein wichtiges gesellschaftliches Ziel, dass sich möglichst viele Bürgerinnen und Bürger aller Altersgruppen mit ihren jeweiligen Möglichkeiten und Fähigkeiten solidarisch an gesellschaftlichen Aufgaben beteiligen. In diesem Sinne ist Sozialzeitengagement mehr als Freiwilligenarbeit. Die kreative Wahl von Formen der Anerkennung, des Einbezugs und der Mitbeteiligung von sozialzeitlich Engagierten sind entscheidend dafür, dass es uns auch in Zukunft gelingt, Betroffene zu Beteiligten zu machen.

Die nachstehenden Ausführungen sowie die die Dokumente im Anhang geben einen Ein- und Überblick zur Ausgangslage, zur Grundausrichtung von Pro Senectute Kan-

ton St. Gallen in Bezug auf Form und Ausgestaltung der Mitwirkungsform außerhalb der Erwerbsarbeit und verweisen auf Grundlagendokumente auf die sich unsere Organisation betreffend dem Sozialzeit-Engagement abstützt.

Die Dokumentation ist für den internen Gebrauch bestimmt. Sie eignet sich nur beschränkt für die Darstellung unseres Zugangs zum Thema an Außenstehende.

St. Gallen, 2. Mai 2013

Thomas Diener, Vorsitzender der Geschäftsleitung

Sozialzeit-Engagement: Überblick zu Grundlagen und Dokumenten

Autor/Hrsg.		Umfang	Jahr
Toni Casanova, Heinz Hafen, Susi Käser, Martha Paula Kaufmann	Haushilfe - Die Haushelferin (Kapitel 4) In: Haushilfe eine Modellbeschreibung	51 Seiten (ca.)	1990
Pro Senectute Kanton St.Gallen	Grundsätze zum Sozialzeit-Engagement in Pro Senectute Kanton St.Gallen	3 Seiten	2000
Pro Senectute Kanton St.Gallen	Praxis des Sozialzeit-Engagements in Pro Senectute Kanton St.Gallen Empfehlungen zur Umsetzung der Grundsätze	6 Seiten	2000
Pro Senectute Kanton St.Gallen	Sozialzeitung Sozialzeit - so vielfältig wie die Menschen Ein Beitrag zum Internationalen Jahr der Freiwilligen 2001	4 Seiten	2001
	Rahmenregelung zu Sozialzeitmitteln		2001
Stellenleitungskonferenz	Überlegungen zu Anstellung und Bezahlung von Amateurinnen in der Spitex Haushilfe	9 Seiten	2002
Tonbildschau			2007
März 2002, Überarbeitung 2009	Anstellungs- und Arbeits-Ordnung für Sozial- zeitengagement in der Haushilfe (AAO SOE HH): Einleitung		2002 2009 Überarb.
Vreni Wild	Mut zum ändern - Sozialzeitengagement in der Spitex	3 Seiten	
Konzept HuB	Anforderung an die Haushelferin	13 Seiten	2009
Antonia Federer-Aeppli	Das Sozialzeitengagement in der Haushilfe bei Pro Senectute. Was bewirkt ein Sozialzeitengagement bei Pro Senectute für Mitarbeiterinnen im AHV Pensionsalter. Seminararbeit. Alfred Adler Institut Seminar für Altersarbeit.		2010
Dr. Regula Ruffin, Ricarda Ettlín, Socialde- sign	Befragung der Mitarbeitenden im Sozialzeit- Engagement Regionalstellen Stadt St.Gallen, Rorschach und Unterrheintal, See und Gaster	42 Seiten	2011
Thomas Diener	Grundlagen zum Sozialzeitengagement	24 Seiten	2011
Markus Kocher, Projekt- begleitung: Prof. Dr. Ueli Mäder	Solidarisch verpflichtet Eine Untersuchung über das Sozialzeit- Engagement der Stiftung Pro Senectute St.Gallen	71 Seiten	2012
Thomas Diener?	Sozialzeit-Engagement: Weder Lohnarbeit noch reine Freiwilligkeit in: Pro Senectute Schweiz- Mitteilungen		2012

1 Grundsätze zum Sozialzeit-Engagement

1.1 Ausgangslage zur Entwicklung von Grundsätzen zum Sozialzeit-Engagement

Pro Senectute Kanton St.Gallen strebt mit Grundsätzen zum Sozialzeit-Engagement das Ziel an: „sowohl ehrenamtliche, teilzeitliche und vollamtliche Mitarbeit in einen schöpferischen Kreislauf einzubinden“. Die Grundsätze zum Sozialzeit-Engagement nehmen die bisherigen Entwicklungen auf und eröffnen neue Wege in die Zukunft.

Geschichte: Bei Pro Senectute Kanton St.Gallen wirken von Anfang an (seit 1918) „Ehrenamtliche“ in den Milizorganen und bald darauf „Freiwillige“ als Ortsvertretungen mit. Später kommen Mitarbeitende in Teil- und Vollerwerb für Dienstleistungen und Administration hinzu. Seit 1958 arbeiten HaushelferInnen - mit zunächst geringer - finanzieller Entschädigung mit. 1990 wird zum bessern Verständnis der Mitarbeit der HaushelferInnen der Ausdruck „Sozialzeit-Engagement“ gewählt.

Begriffsverwendung: Es scheint angebracht, anstelle der bisherigen Bezeichnungen „Freiwillige“, „Ehrenamtliche“ und „Andere“, den Ausdruck „Mitwirkende im Sozialzeit-Engagement“ zu verwenden, der auch politisch und gesellschaftlich vermehrt gebraucht wird. „Sozialzeit-Engagement“ steht als erweiterter und gemeinsamer Oberbegriff für das Mitwirken in Pro Senectute Kanton St.Gallen für Ortsvertretungen und in Milizorganen, aber auch für den grössten Teil der Mitarbeitenden in der Spitex und bei Kursen, Gruppen und andern Anlässen. Entsprechend der Entwicklung der Dienstleistungen und der Organisation von Pro Senectute Kanton St.Gallen sind weitere Gruppen von Sozialzeitmitwirkenden denkbar.

Mit dem Begriff „Sozialzeit“ werden vielfältige Ideen und Anregungen verschiedener Sozialwissenschaftler wie A. Gorz zur Arbeit, von P. Spescha und H. Ruh zur Zeit, sowie von A. Etzioni zum Kommunitarismus und von U. Beck zur Bürgergesellschaft aufgenommen und auf die Verhältnisse von Pro Senectute Kanton St.Gallen übertragen

1.2 Grundsätze zum Sozialzeit-Engagement

Mitwirkende im Sozialzeit-Engagement und in Erwerbsarbeit haben Gemeinsamkeiten: die Verbindlichkeit in der Organisation und in der Arbeit durch schriftliche Regelungen der Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortung und die formellen Eingliederung in die Organisation mit entsprechenden Rechten und Pflichten. Ebenso wird an alle Mitwirkenden die Anforderung gestellt, dass sie ihre Arbeit und Zusammenarbeit in der angemessenen Qualität erbringen.

Mitwirkende im Sozialengagement unterscheiden sich von Mitarbeitenden in Erwerbsarbeit durch ihre Hauptmotivation mit einem Vorrang in der Sinnggebung durch eine sozial geprägte Dienstleistung und in der reduzierten Bedeutung des Geldes von

den andern Mitarbeitenden in Teil- oder Vollerwerb: ausschlaggebend ist die soziale Motivation; Entschädigung, Honorar oder Lohn müssen nicht dem Lebenserwerb dienen, da für diesen aus andern Quellen gesorgt ist.

Besonders wichtig für Pro Senectute Kanton St.Gallen ist, dass sie als Organisation von ihren Mitwirkenden im Sozialzeitengagement kein „selbstloses Geschenk“ erwartet und „ausschliesslich“ verdankt, sondern bewusst und gezielt einen allseits befriedigenden Austausch herstellen will. Dabei will sie für die verschiedenen Gruppen der Sozialzeitmitwirkenden die jeweils zugeordneten Austauschziele erreichen: Anerkennung und Status, Mitsprache und Mitgestaltung, Lernen und Weiterentwicklung sowie Solidarität in der Gruppe.

Mitwirkende im Sozialzeit-Engagement können sehr unterschiedliche finanzielle Anerkennungen erhalten: gar keine Bezahlung, nur Spesenentschädigung oder ein Honorar / Lohn pro Jahr, pro Sitzung, pro Stunde. Im Unterschied zu einer völlig unentgeltlich verstandenen Freiwilligenarbeit, ist auch eine finanzielle Anerkennung möglich. Sie wird nicht, wie sonst häufig üblich, „Entschädigung“ genannt, weil kein „Schaden“ zu beheben ist. Die Begründung für die unterschiedliche finanzielle Anerkennung liegt in der unterschiedlichen Art der Mitwirkung in Pro Senectute, in der Gesellschaft und bei der Gruppe der Mitwirkenden selbst.

Unabhängig von der Frage der finanziellen Anerkennung kann für die unterschiedlichen Gruppen von Mitwirkenden eine zusätzliche Förderung zur Erreichung der Austauschziele nötig sein. Um sie zu erreichen, stellt Pro Senectute Kanton St.Gallen für Gruppen von Mitwirkenden (nicht individuell für die Einzelnen!) Geld als Sozialzeitmittel zur Verfügung. (vgl. "Rahmenregelung zu Sozialzeitmitteln").

1.3 Umsetzungen in die Praxis

Zur Beschreibung der Praxis des Sozialzeit-Engagementes bei Pro Senectute Kanton St.Gallen gehören drei Elemente, die als zusammengehörendes Ganzes zu verstehen sind:

- a die den Dienst leistende / erbringende Person,
- b die den Dienst annehmende / empfangende Person oder Organisation
- c die Austauschregelung zwischen diesen beiden.

In der Vielfalt der Dienstleistungen und bei der Entwicklung der Organisation entstanden und entstehen auch verschiedene Formen des Sozialzeit-Engagementes. Diese stehen als Mitwirkungsformen ebenbürtig nebeneinander. (vgl. "Praxis des Sozialzeit-Engagementes in Pro Senectute Kanton St.Gallen – Empfehlungen zur Umsetzung der Grundsätze").

1.4 Sozialpolitische Aufgaben und Perspektiven

Pro Senectute Kanton St.Gallen setzt sich dafür ein

dass das Sozialzeit-Engagement in der Gesellschaft bekannt und anerkannt wird. Durch das Sozialzeit-Engagement entsteht neben der Erwerbsarbeit eine alternative Aktivitäts- und Identitätsquelle, die nicht nur den Menschen Befriedigung schafft, sondern auch den Zusammenhalt in der individualisierten Gesellschaft fördert;

dass gesellschaftliche Anerkennung und finanzielle Belohnungen für Sozialzeittätige von Pro Senectute mitentwickelt und / oder aufgenommen werden. Dies zum Vorteil ihrer Mitwirkenden: z.B. Gutschriften für Rentenansprüche, Bonussysteme und vieles mehr, was in Zukunft entstehen wird;

dass Grundlagen geschaffen werden, um das Sozialzeit-Engagement gesetzlich zu verankern.

2 Praxis des Sozialzeit-Engagements

Empfehlungen zur Umsetzung der Grundsätze

2.1 Übersicht

Bei den nachfolgenden Aussagen zu den Gemeinden und den Senioren sind nicht deren eigene Meinung, sondern Vorstellungen von Pro Senectute Kanton St.Gallen aufgeführt.

Sozialzeit-Engagement in den Ortsvertretungen (früher "Freiwillige")

Sozialzeit-Engagement in den vorgesetzten Milizorganen (früher "Ehrenamtliche")

Sozialzeit-Engagement in der Spitex (mit Schwerpunkt Haushilfe)

Sozialzeit-Engagement in Gruppen, Kursen, Interessenpflege und Veranstaltungen

Sozialzeit-Engagement im Patronatskomitee

2.2. Sozialzeit-Engagement in den Ortsvertretungen (früher: „Freiwillige“)

Dienstleistende	Dienstannehmende		
Ortsvertretungen	Pro Senectute Regionalstelle	Gemeinden	SeniorInnen
<p>Die Ortsvertretungen entscheiden sich freiwillig für diese Arbeit. Sie sind motiviert sich für die Ziele der Pro Senectute einzusetzen. Für ihre Existenzgrundlage ist aus anderen Tätigkeiten gesorgt.</p>	<p>Pro Senectute ist eine Non-Profitorganisation der ambulanten Altersarbeit, (...)</p>	<p>(...) die in Gemeinden / Orten (...)</p>	<p>(...) mit und für SeniorInnen arbeitet.</p>
Austauschregelung zwischen Dienstleistenden und Dienstannehmenden			
<p>Die Ortsvertretungen geben ihre Erfahrungen, Talente und Kompetenzen, ihre Zeit und konkrete Arbeit sowie ihre Verbindlichkeit im Rahmen des Auftrages.</p>	<p>Die Pro Senectute Regionalstelle hat folgende Austauschziele: Sie gibt Status und Anerkennung durch Beauftragung und Aufgabenstellung gemäss schriftlichen Regelungen, eine Plattform sich in der Öffentlichkeit kundzutun, Informationen und Spesenentschädigung. Sie gibt Mitsprache und Mitgestaltung in der konkreten Aufgabenerfüllung und bei der Verwendung allfälliger Sozialzeitmittel. Sie fördert Lernen und Weiterentwicklung durch Schulung und Erfahrungsaustausch. Sie gibt Möglichkeiten, Solidarität in der Gruppe zu erleben und zu leben. Sie stellt finanzielle Sozialzeitmittel bereit, falls sie zur Erreichung der Austauschziele notwendig sind.</p>	<p>Die Gemeinden geben Status, Gestaltungsmöglichkeit bei der Verwendung von eventuellen Gemeindebeiträgen und zum Teil finanzielle Anerkennung.</p>	<p>Die SeniorInnen geben Anerkennung.</p>

2.3 Sozialzeit-Engagement in den vorgesetzten Milizorganen (früher „Ehrenamtliche“)

Dienstleistende	Dienstanehmende	
Stiftungsrat / Regionalkomitee	Pro Senectute Kanton / Region	Gemeinden
<p>Die Mitglieder entscheiden sich freiwillig für dieses Engagement. Sie sind motiviert sich für die Ziele der Pro Senectute einzusetzen. Für ihre Existenzgrundlage ist aus anderen Tätigkeiten gesorgt.</p>	<p>Pro Senectute ist eine Non-Profitorganisation. Als Fach- und Dienstleistungsorganisation dient sie einer zukunftsgerichteten Altersarbeit und Alterspolitik. Sie wählt ihre Entscheidungsorgane.</p>	<p>Die Gemeinden sind im Stiftungsrat durch einen Delegierten der Gemeindammännervereinigung und in den Regionalkomitees durch Delegierte der Gemeinden vertreten.</p>
Austauschregelung zwischen Dienstleistenden und Dienstanehmenden		
<p>Die Mitglieder geben Erfahrungen und Kompetenzen sowie gesellschaftliche und berufliche Beziehungen, die Bereitschaft zusammen mit anderen Verantwortung zu übernehmen und Pro Senectute in der Gesellschaft zu vertreten, ihre Zeit und konkrete Arbeit im Rahmen des Auftrages.</p>	<p>Die Pro Senectute hat folgende Austauschziele: Sie gibt Status und Anerkennung durch Wahl und Aufgabenstellung gemäss schriftlichen Regelungen, eine Plattform sich in der Öffentlichkeit kundzutun, Informationen, finanzielle Anerkennung (pro Jahr, pro Sitzung, pro Stunde) inklusive Spesen. Sie gibt Mitsprache, Mitgestaltung und Entscheidungsmöglichkeit auf Leitbildebene und zum Teil auf Verwaltungsebene. Sie fördert Lernen und Weiterentwicklung durch ein interessantes Lernfeld, um sich mit sozialen und gesellschaftlichen Fragen aus Sicht der Altersarbeit auseinanderzusetzen. Sie gibt Möglichkeiten, Solidarität in der Gruppe zu erleben und zu leben. Sie stellt finanzielle Sozialzeitmittel bereit, falls sie zur Erreichung der Austauschziele notwendig sind.</p>	<p>Die Gemeinden geben ihrem Vertreter Status, Entscheidungs- und Mitgestaltungsmöglichkeit auf Leitbildebene und zum Teil auf Verwaltungsebene.</p>

2.4 Sozialzeit-Engagement in Hilfe und Betreuung

Dienstleistende	Dienststannehmende		
HaushelferInnen	Pro Senectute Regionalstelle	Gemeinden	SeniorInnen
<p>Die HaushelferInnen entscheiden sich freiwillig für den Vertrag im Sozialzeit-Engagement anstelle eines Vertrages für Nebenerwerbsarbeit (Teilerwerb). Ihre materiellen Existenzgrundlagen müssen anderweitig gesichert sein. Ihre Engagements sind klar bezogen auf die Bedürfnisse der hilfebedürftigen SeniorInnen, die zu Hause wohnen. Sie sind motiviert in einer Sozialorganisation mitzugestalten.</p>	<p>Pro Senectute ist eine Non-Profitorganisation im Spitex-Bereich die sich (...)</p>	<p>(...) mit Wissen oder im Auftrag der Gemeinden (...)</p>	<p>(...) um SeniorInnen kümmert, die zu Hause wohnen möchten, aber dazu Hilfe und Pflege von Dritten brauchen.</p>
Austauschregelung zwischen Dienstleistenden und Dienststannehmenden			
<p>Die HaushelferInnen geben ihre Erfahrungen und Kompetenzen, ihre Zeit und konkrete Arbeit, ihre Verbindlichkeit im Arbeitsvertrag und im konkreten Spitex-Auftrag.</p>	<p>Die Pro Senectute Regionalstelle hat folgende Austauschziele: Sie gibt Status und Anerkennung durch Anstellung mit Arbeitsvertrag und Arbeitsordnung, Informationen, ein Stundenhonorar (Lohn) sowie Spesenvergütung. Sie gibt Mitsprache und Mitgestaltung bei der Übernahme von Einsätzen, bei der zeitlichen Gestaltung des Engagements, und bei der Ausführung des einzelnen Haushilfe-Auftrages sowie bei der Entscheidung über die Verwendung der Sozialzeitmittel. Sie fördert Lernen und Weiterentwicklung durch Einführung, Fortbildung und Praxisberatung. Sie gibt Möglichkeiten, Solidarität in der Gruppe zu erleben und zu leben. Sie stellt finanzielle Sozialzeitmittel bereit, welche zur Erreichung der Austauschziele notwendig sind.</p>	<p>Die Gemeinden geben Status, Anerkennung an die Dienstleistenden und ein finanzielles Leistungsentgelt an die Organisation.</p>	<p>Die Senior-Innen geben Anerkennung, die Bereitschaft die Hilfe anzunehmen, Verbindlichkeit im Rahmen des Auftrages, Bezahlung gemäss Rechnung der Institution.</p>

2.5 Sozialzeit-Engagement in Begegnung und Austausch

Dienstleistende	Dienststannehmende	
Leitende in Begegnung und Austausch	Pro Senectute Regionalstelle	SeniorInnen
<p>Die LeiterInnen entscheiden sich freiwillig für den Sozialzeitauftrag. Sie sind motiviert, in einer Sozialorganisation für Senioren mitzugestalten; das Engagement ist klar bezogen auf die Bedürfnisse der „geselligkeits-, sport-- und bildungs-interessierten“ SeniorInnen. Für ihre materielle Existenzgrundlage ist aus anderen Tätigkeiten gesorgt.</p>	<p>Pro Senectute ist eine Non-Profitorganisation, die sich den Bedürfnissen im Bereich von Lebensgestaltung, Sport, Bildung und Kontakt (...)</p>	<p>(...)von SeniorInnen annimmt, welche dieses Angebot benützen.</p>
Austauschregelung zwischen Dienstleistenden und Dienststannehmenden		
<p>Die LeiterInnen geben: ihre Talente, Erfahrungen und Kompetenzen, ihre Zeit und konkrete Arbeit sowie ihre Verbindlichkeit im Rahmen des Auftrages.</p>	<p>Die Pro Senectute Regionalstelle hat folgende Austauschziele: Sie gibt Status und Anerkennung durch einen Arbeitsauftrag mit Arbeitsordnung, Informationen und ein Honorar (pro Stunde oder Anlass) sowie Spesenvergütung. Sie gibt Mitsprache und Mitgestaltung im Rahmen des Auftrages und bei der Verwendung allfälliger Sozialzeitmittel. Sie fördert Lernen und Weiterentwicklung durch Einführung und Fortbildung und indem sie Raum zur Verfügung stellt, um Erfahrungen zu machen, ihr Wissen weiterzugeben und ihre Ideen einzubringen. Sie gibt Möglichkeiten, Solidarität in der Gruppe zu erleben und zu leben. Sie stellt finanzielle Sozialzeitmittel bereit, falls sie zur Erreichung der Austauschziele notwendig sind.</p>	<p>Die TeilnehmerInnen geben Anerkennung, ihre Lernbereitschaft sowie die Bezahlung der Kurs- und Gruppentarife.</p>

3 Rahmenregelung zu Sozialzeitmitteln

3.1 Ziel der Rahmenregelung

Diese Rahmenregelung bildet die Grundlage, um in Bezug auf die Sozialzeitmittel einerseits Einheitlichkeit im Grundsätzlichen innerhalb Pro Senectute Kanton St.Gallen zu schaffen und zu erhalten und andererseits angepasste konkrete Umsetzungen in den Regionen wie auch auf Ebene Kanton zu ermöglichen.

3.2 Definition von „Sozialzeitmittel“

Sozialzeitmittel sind Gelder, die bei Pro Senectute Kanton St.Gallen speziell für die Gruppen der Sozialzeitmitwirkenden zur Verfügung gestellt werden, um Freiraum und die materielle Basis zu schaffen, damit die von der Organisation angestrebten Austauschziele erreicht werden können: (1) Anerkennung und Status, (2) Mitsprache und Mitgestaltung, (3) Lernen und Weiterentwicklung sowie (4) Solidarität in der Gruppe.

Sozialzeitmittel sind nicht Lohnbestandteile und darum weder steuer-, noch AHV-, noch Pensionskassenpflichtig. Sie sind nicht zur individuellen Verwendung für die Einzelnen bestimmt. Es werden dafür keine Bundessubventionen ausbezahlt.

3.3 Sozialzeitmittel für Haushelferinnen

Zielerreichung und Verpflichtung: Sozialzeitmittel sind zur guten Erreichung bei allen vier Austauschzielen wichtig und notwendig: Anerkennung und Status, Mitsprache und Mitgestaltung, Lernen und Weiterentwicklung sowie Solidarität in der Gruppe.

Rahmenbetrag: Pro Person und Jahr Fr. 200.- bis Fr. 400.- oder 5% bis 10% Jahreslohnsumme einer Person.

3.4 Sozialzeitmittel für Ortsvertretungen

Zielerreichung und Verpflichtung: Sozialzeitmittel sind zur guten Erreichung von zwei Austauschzielen wichtig und notwendig: nämlich für Lernen und Weiterentwicklung sowie für Solidarität in der Gruppe. Anerkennung und Status sowie Mitsprache und Mitgestaltung können mit oder ohne zusätzliche Sozialzeitmittel erreicht werden.

Rahmenbetrag: Pro Person und Jahr bis Fr. 200.-

3.5 Sozialzeitmittel für Leitende von Gruppen und Kursen

Zielerreichung und Verpflichtung: Sozialzeitmittel sind zur guten Erreichung von zwei Austauschzielen wichtig und notwendig; , auf jeden Fall für Solidarität in der Gruppe, eventuell auch für Lernen und Weiterentwicklung. Anerkennung und Status sowie Mitsprache und Mitgestaltung können auch ohne zusätzliche Sozialzeitmittel erreicht werden.

Rahmenbetrag: Pro Person und Jahr bis Fr. 100.-

3.6 Sozialzeitmittel für Stiftungsrat / Regionalkomitee / Patronatskomitee

Zielerreichung und Verpflichtung: Sozialzeitmittel sind zur guten Erreichung der Austauschziele nicht notwendig, aber zur Unterstützung von Lernen und Weiterentwicklung sowie für die Solidarität der Gruppe möglich.

Rahmenbetrag: Pro Person und Jahr bis Fr. 100.-

3.7 Buchhaltung der Sozialzeitmittel

Die Sozialzeitmittel werden als Aufwand budgetiert und in der laufenden Rechnung entsprechend dem Aufwand verbucht.

3.8 Verwendung der Sozialzeitmittel

Ziel ist, dass die Sozialzeitmittel im Laufe eines Jahres verwendet werden, damit sich die angestrebten Prozesse entwickeln können. Ist dies nicht der Fall, muss der Arbeitgeber mit den Sozialzeitmitwirkenden den Dialog aufnehmen, um die Gründe dafür zu erfahren und um gemeinsam entsprechende Massnahmen zu erarbeiten. Die Sozialzeitmittel werden ausschliesslich je einzeln für die verschiedenen Gruppen von Sozialzeitmitwirkenden bereitgestellt. Über ihre Verwendung entscheidet die Gruppe aufgrund der Grundsätze und der Rahmenregelung. Es ist nicht möglich, Gelder aus Sozialzeitmitteln individuell auszubezahlen.

3.9 Abgrenzung

Andere Mittel (z.B. Personalfonds, Weiterbildungsbudget) die nicht ausschliesslich für die Gruppe der Sozialzeitmitwirkenden bereitgestellt werden oder die einem anderen Zweck dienen, können die Sozialzeitmittel nicht ersetzen, sie können aber trotzdem für die MitarbeiterInnenförderung wichtig sein.

Überlegungen zu Anstellung und Bezahlung von Amateurrinnen in Hilfe und Betreuung

1 Amateure versus Profis in der Haushilfe

Amateure mit niederen Pensen versus Profis oder Angelernte mit hohen Pensen in der Haushilfe. Was ist richtig und warum?

- Die Haushilfe-Qualität von Sozialzeit-Mitwirkenden können Profis in Vollzeit nicht erbringen, die Belastung wäre zu gross, man müsste sich ständig auseinandersetzen (siehe Problematik in Pflegeheimen)
- Menschlichkeit versus Rationalisierungstendenzen: sobald Profis die Hilfe leisten, ruft dies nach Rationalisierung, siehe aktuelle Probleme in Spitälern und Heimen; Anspruch dass Senioren ein Recht auf eine Hilfequalität haben, die auf einer vertrauensvollen Beziehung beruht.
- Wenige Vielbeschäftigte könnten sich nicht mit so vielen Kunden auf eine Beziehung einlassen, da gilt es sich abzugrenzen. Die Haushelferin im Sozialzeitengagement mit niederm Beschäftigungsgrad jedoch kann sich auf eine helfende Beziehung mit ihren Kunden einlassen.
- Wenn eine Mitarbeiterin ein kleines Pensum hat, kann sie besser auf zeitlich schwankende Bedürfnisse des Kunden reagieren, sie hat mehr Spielraum, als wenn sie vollbeschäftigt wäre. (Beispiel: Kundin hat Grippe, braucht vorübergehend täglich Hilfe)
- Bezugspersonenhilfe ist wichtig und durch Amateure mit kleinen Pensen möglich. Die Einsätze der Mitarbeiterinnen müssen nicht dauernd neu geplant werden, weil kein Druck besteht, dass sie vollbeschäftigt werden müssen.
- Die Arbeitnehmer- wie auch die Arbeitgeberperspektive tritt in den Hintergrund. Im Zentrum steht viel stärker die Beziehung zum Kunden.
- Vielfalt für den Kunden erhalten: wenige Mitarbeiterinnen mit hohen Pensen reduzieren die Möglichkeit, massgeschneiderte Hilfe zu geben (wer kann was am besten? und wer passt zu wem?)
- Profis im Teilerwerb erbringen zwar auch bessere Qualität für den Kunden als die Vollzeitbeschäftigten, sie sind jedoch für diese Arbeit überqualifiziert.
- Häufig brauchen Senioren die Hilfe am Morgen. Dieser Bedarf kann nur abgedeckt werden, wenn viele Mitarbeiterinnen im Einsatz sind.

2 Bezahltes Sozialzeitengagement in der Haushilfe?

Pro Senectute Kanton St. Gallen bezahlt Sozialzeitengagement im Gegensatz zu anderen Organisationen und im Unterschied zu einem bestimmten Verständnis von Freiwilligenarbeit - ist das richtig, wie begründet?

Argumente, warum der Kunde die Dienstleistung bezahlen soll:

- Kunde wird durch die Möglichkeit zu bezahlen als Auftraggeber ermächtigt,
- das Gefälle zwischen Helfendem und Kunde kommt in eine Balance - die Bezahlung stärkt die Position des Kunden und schützt vor Abhängigkeit vom Helfenden (Haltung, Helfersyndrom)
- eine Dienstleistung, die nichts kostet ist weniger wert
- die Kosten können Begehrlichkeit in Grenzen halten, steuern zwischen Bedarf und Bedürfnissen

Argumente, warum die Haushelferin eine finanzielle Anerkennung (Honorar/Lohn) bekommen soll:

- es entsteht ein klares Arbeitsverhältnis,
- Pro Senectute hat klare Position als Arbeitgeberin: sie kann fordern, sie kann Arbeitsverhältnis beginnen und beenden,
- durch Bezahlung erhöht sich die Verbindlichkeit, die Haushelferinnen bleiben länger "bei der Stange",
- die Haushilfe-Arbeit ist nicht attraktiv genug, sie wird durch eine finanzielle Anerkennung (Honorar/Lohn) attraktiver,
- wenn Geld vom Kunden eingenommen wird, ist es gerecht, einen Teil davon der Haushelferin zu bezahlen.

Argumente, warum alle Haushelferinnen gleich bezahlt werden sollen:

- Pro Senectute will die Ausrichtung der Haushilfearbeit im Sozialzeitengagement noch mehr stärken.
- Pro Senectute kann sich mit der Sozialzeitengagement-Ausrichtung mehr auf die Nachfrage der Kunden und auf die Bedürfnisse der Mitwirkenden konzentrieren und muss weniger die Arbeitgeberperspektive einnehmen.
- Das Bedürfnis nach unterschiedlicher Verbindlichkeit wird nicht mehr als unterschiedliches Engagement (Sozialzeitengagement oder Nebenerwerbsarbeit) interpretiert, sondern als Bedürfnis nach unterschiedlichen Verträgen. Beide Verträge sind als Sozialzeitengagement zu verstehen, d.h. die Motivationen zu den vier Austauschzielen sind Kriterien für die Selektion.
- Die zwei Verträge bieten unterschiedliche Verbindlichkeiten und Gestaltungsspielräume:

Sozialzeitengagement flex	mehr Mitsprache bei der Übernahme von Aufträgen, weniger Verbindlichkeit in Bezug auf Beschäftigungsumfang,
Sozialzeitengagement fix	weniger Mitsprache bei der Übernahme von Aufträgen, mehr Verbindlichkeit in Bezug auf Beschäftigungsumfang.

3 Argumente im Gespräch mit verschiedenen Partnern zur finanziellen Anerkennung im Sozialzeitengagement

Mit Personen, die Anliegen der Senioren vertreten

- Senioren werden ermächtigt als Auftraggeber, können finanzielle Gegenleistung erbringen und müssen nicht nur dankbar sein,
- Sozialzeitengagement-Honorar ergibt für den Kunden einen billigeren Tarif als Pro-fi-Arbeit und ist dazu noch besser.
- Die Sozialzeitengagement-Arbeit ist durch PS professionell sichergestellt, im Gegensatz zur freiwilligen Nachbarschaftshilfe, die dann evtl. auch gratis ist.
- Nachfragesteuerung (anstatt Angebotssteuerung); mit vielen kleinen Pensen kann man flexibler auf die Nachfrage reagieren.

Mit Personen, die Frauenanliegen vertreten

- Es besteht ein Arbeitsvertragsverhältnis, mit allen Vorteilen für die Mitarbeiterin.
- Die Haushelferin kann wählen zwischen Verträgen fix und flex
- Das Honorar entspricht sinngemäss den Lohn-Empfehlungen des Spitex Verbandes Kanton St. Gallen
- Das Honorar ist nur ein Bestandteil im Austausch.
- Durch Sozialzeitengagement ist familienfreundliche, flexible Einsatzplanung möglich.
- Pro Senectute anerkennt die Kompetenzen der Hausfrau, bildet Basis für neue Lern- und Erfahrungsfelder.
- Das Sozialzeitengagement bildet tiefe Schwelle für den Wiedereinstieg in eine Tätigkeit ausserhalb der Familie
- Sozialzeitengagement ist modernes Arbeitsverhältnis: die Verantwortung zwischen Arbeitnehmerin und -geberin ist geteilt; die Mitarbeiterin sorgt auch für sich selber, erwartet nicht alles vom Patron.

Mit Personen, die gewerkschaftliche Anliegen vertreten

- Sozialzeitengagement richtet sich ausschliesslich an wirtschaftlich Gesicherte.
- Sozialzeitengagement soll sich nicht an der Arbeitswelt orientieren.
- Die Haushelferin kann wählen zwischen Verträgen fix und flex, wird nicht ausgenutzt.
- Das Sozialzeitengagement-Honorar ist höher als die Praxis im Verkauf.
- Alle Versicherungsleistungen die ein Arbeitsvertrag vorsieht, sind geregelt.
- Pensionskasse steht im Rahmen der gesetzlichen Regelung zur Verfügung.

Mit Personen, die Anliegen der Wirtschaft vertreten

- Den Senioren kann man eine Gegenleistung zumuten "alt" bedeutet nicht "arm", doch es gibt beim Preis eine Schmerzgrenze. Profilöhne in der Haushilfe wären zu hoch.
- Die Kostendeckung durch Verursacher ist hoch, wenig Kostendeckung durch Staat.
- Haushilfe wäre kein Markt für gewinnorientierte Anbieter.
- Haushilfe-Arbeit muss bezahlt werden, weil Pro Senectute sonst zu wenig Haushelferinnen finden würde; die Arbeit ist nicht attraktiv und wird durch Bezahlung attraktiver.
- Durch das Honorar wird ein Arbeitsvertragsverhältnis möglich.

- Eine Dienstleistung, die nichts kostet ist weniger wert.
- Die Haushelferinnen würden nicht gerne bei Reichen arbeiten, wenn es gratis wäre.

Mit Personen, die Anliegen von Profi-Helfern vertreten

- Arbeiten wie den Haushilfedienst kann man in Vollzeit nicht leisten, die Belastung ist zu gross, man müsste sich ständig auseinander setzen (siehe Pflegeheime)
- Pro Senectute hat klare Position als Arbeitgeberin: sie kann fordern, sie kann Arbeitsverhältnis beginnen und beenden.
- Professionelle Leitung und Begleitung der Laienarbeit ist gewährleistet.
- Laien und Profis brauchen sich gegenseitig (beenden des Professionalisierungskampfes).
- Laien können in der Haushilfe die gleiche Arbeit kostengünstiger machen.
- Profis wären in der Haushilfe überqualifiziert; sie sollen in der Anleitung und als Multiplikatoren eingesetzt werden.

Mit Personen, die Anliegen der Spitex-Organisationen vertreten

- Das Honorar entspricht den Empfehlungen des Spitex Verbandes Kanton St.Gallen.
- Die Haushilfe mit viel kleinen Pensen zu organisieren, bringt für den Kunden mehr Qualität.
- Es besteht eine grössere Flexibilität beim Planen.
- Die gleiche Arbeit bei Pro Senectute mit Sozialzeitengagement kann kostengünstiger erbracht werden als von einer andern Spitexorganisation.
- Das unternehmerische Risiko ist bei Pro Senectute als Haushilfe-Organisation kleiner.
- Lieber Laien an der Front und Profis in der operativen Führung als umgekehrt.
- Eine grosse Führungsspanne (40 bis 80 Mitarbeiterinnen) ist möglich, weil (1) sie viele kleine Pensen betrifft; (2) der Kunde den Auftrag überwacht, (3) die Führungserfahrung steigt, weil die Leiterin Haushilfe ausschliesslich diese Funktion hat.
- Nicht alle Arbeit in der Spitex muss professionalisiert werden; Gegenposition zu Spitalmentalität.

Mit Personen, die Anliegen der Subventionen vertreten

- Laienarbeit ist billiger.
- Laien sind in der Haushilfe richtig eingesetzt, Profis sind überqualifiziert.
- Die Beteiligung des Kunden an den Kosten, können Begehrlichkeit in Grenzen halten, steuern zwischen Bedarf und Bedürfnissen.
- Subventionen werden gespart.
- Hoch effiziente Organisation, spart Leerstunden
- Bezahltes Sozialzeitengagement bringt Lohnsteuern, AHV, AL V

Mit Personen, die Anliegen der Krankenversicherer vertreten

- Die Krankenversicherer erwarten als Mitfinanzierer einen hohen Qualitätsstandard zu möglichst kostengünstigen Tarifen. Mitbedingt durch die finanzielle Anerkennung kann Pro Senectute die geforderte Qualität verlangen und auch durchsetzen.

- Die Verbindlichkeit aller Beteiligten am Dienstleistungsprozess muss garantiert sein, damit entsprechende Kontrollmöglichkeiten bestehen. Die Verbindlichkeit kann auf dem Hintergrund der finanziellen Anerkennung besser gewährleistet werden.
- Hochqualifiziertes Pflegepersonal soll in sehr komplexen Pflegesituationen eingesetzt werden. Die einfache Grundpflege soll von Laienpersonal wahrgenommen werden, das bei Bedarf durch Profis angeleitet und kontrolliert wird. Die finanzielle Anerkennung erleichtert dem Laienpersonal, die Kontrolle zu akzeptieren und all-fällige Forderungen umzusetzen.
- Hilfestellungen sind oft zu Randzeiten (am frühen Morgen, über Mittag und am späteren Abend) erforderlich. Die Rehabilitationsaufenthalte verlängern sich, wenn diese Hilfe durch die Spitex-Organisation nicht angeboten werden kann. Die finanzielle Anerkennung ist ein zusätzlicher Anreiz für die Haushelferin, sich auch in Randzeiten zur Verfügung zu stellen.
- Spitalaufenthalte können verkürzt werden, wenn das Spitex-Personal sehr flexibel, von heute auf morgen, oft auch an Wochenenden, einsetzbar ist. Die finanzielle Anerkennung erleichtert es, das erforderliche Personal auch sehr kurzfristig aufzubieten.

Mit Personen, die Anliegen der informellen Hilfe vertreten:

- Das informelle Hilfssystem wird mit einbezogen. Zwischen Sozialzeitengagierten und dem informellen Hilfssystem entsteht ein anderer Kontakt, eine Art Schicksalsgemeinschaft in der man gemeinsam die Anforderungen bewältigen will. Zwischen Profis und Laien hingegen entsteht nicht selten ein Gefälle, das die Kräfte des informellen Systems lähmt.
- Sozialzeitengagierte sind nicht auf Erwerbsarbeit angewiesen. Diesem Personal müssen aus diesem Grund nicht möglichst viele Stunden zugehalten werden.
- Das Personal kann bedarfsgerecht, in Ergänzung zum informellen Hilfssystem, eingesetzt werden, weil es tageszeitlich ungebundener vermittelt werden kann.
- Weil viel Personal mit eher kleinen Pensen zur Verfügung steht, kann auf das "Zusammenspiel" von informellem und formellem Hilfssystem besonders Rücksicht genommen werden ("Chemie" zwischen den Beteiligten).
- Häufig kann auf Wunsch der Kunden eine Helferin vermittelt werden, die in unmittelbarer Nähe wohnt und zum erweiterten Bekanntenkreis zählt.
- Entlastungshilfen können rasch eingesetzt und bei veränderter Situation ebenso rasch wieder zurück gezogen werden.
- Das informelle Hilfssystem kann in der Regel gezielt in jenen Aufgaben entlastet werden, in denen die psychische und/oder physische Belastung am grössten ist (im Gegensatz zum professionellen Hilfssystem, das Aufgaben übernimmt, die der jeweiligen Profession entsprechen).

Argumente mit Personen, die Anliegen von unbezahlter Freiwilligenarbeit vertreten

- Die Dienstleistungen, die von unbezahlten Freiwilligen oder von bezahlten Sozialzeit engagierten erbracht werden, richten sich nicht ausschliesslich an Benutzergruppen, die nicht in der Lage sind, die Leistungen zu bezahlen. Es handelt sich in

sehr vielen Fällen auch nicht um Dienstleistungen bei denen eine finanzielle Entgeltung nicht opportun wäre. Wenn die Gegenleistung für eine Dienstleistung die im Sozialzeitengagement erbracht wird, in Form von Geld entrichtet wird, soll der grösste Teil des Betrages als Gehalt an die Mitarbeiterin im Sozialzeitengagement weitergegeben werden.

- Unbezahlte Freiwilligenarbeit und bezahltes Sozialzeitengagement stehen nicht in Konkurrenz zueinander, wenn sich die unbezahlten Freiwilligen in Bereichen betätigen, die traditionell oder aus Gründen der Opportunität als "unbezahlbare" Dienstleistungen bewertet werden (z.B. Besucherdienste, Vereinsvorstände, Aufgabenaufsicht etc.).
- Dienstleistungen, die teilweise oder ausschliesslich von Sozialzeitengagierten wahrgenommen werden und von den Benutzergruppen üblicherweise finanziell abgegolten werden (z.B. Haushilfe), müssen in einer sehr hohen Verbindlichkeit erbracht werden. Diese Verbindlichkeit erfordert schriftliche Vereinbarungen für die Benutzer und adäquate vertragliche Regelungen für die Ausführenden. Auf diesem Hintergrund sind die Arbeitsbedingungen der Mitarbeiterin im bezahlten Sozialzeitengagement in der Haushilfe in vielem vergleichbar mit den Arbeitsbedingungen anderer, in Erwerbsarbeit stehender Spitex-MitarbeiterInnen. Im Unterschied dazu sind bei unbezahlter Freiwilligenarbeit die Arbeitsbedingungen oft nicht oder nicht so stark vergleichbar mit denen von Personen, die in Erwerbsarbeit stehen. Das Auftragsverhältnis der unbezahlten Freiwilligen ist rechtlich oft weniger verbindlich.
- Beim bezahlten Sozialzeitengagement in der Haushilfe, wie bei der unbezahlten Freiwilligenarbeit spielt die Sinnggebung die zentrale Rolle. Die finanzielle Entschädigung regelt das Austauschverhältnis zwischen Ausführenden und Leistungsempfänger und hat den Charakter einer Anerkennung. Freiwillige und Sozialzeitengagierte leisten ihre Arbeit nicht, weil sie damit ihren Lebensunterhalt verdienen wollen oder können (dieser muss in beiden Fällen anderweitig gedeckt sein), sondern weil sie in ihrer "freien Zeit" mit und für andere Menschen tätig sein wollen.

Mit Personen, die interessiert sind am Sozialzeitengagement in der Haushilfe

- Ein grosser Entscheidungs- und Gestaltungsspielraum bei den einzelnen Aufträgen, macht die Arbeit interessant. Die flexiblen Arbeitsbedingungen sind sehr familienfreundlich, so dass viele Mütter dieses Sozialzeitengagement gerne wählen.
- In diesem neuen Lernfeld (Kundenarbeit und Fortbildung) wird Basiskurs und Weiterbildung bezahlt.
- Die Mitarbeiterin ist in der Arbeit nicht alleine gelassen, der Vertrag regelt klar die Rechte und Pflichten. Die Begleitung und Unterstützung durch Profis sind sichergestellt.
- Angeeignete Fähigkeiten (Haushalt- und soziale Kompetenz) können für die Gesellschaft nutzbar gemacht werden. Anerkennung (auch finanzielle) bekommen für wenig anerkannte Hausarbeit.
- Obwohl das Sozialzeitengagement bezahlt ist, geht das sinnstiftende an diesem Einsatz nicht verloren.

- Das Sozialzeitengagement ist auch ein Übungsfeld für ausserhäusliche Tätigkeit und einen sanften Wiedereinstieg.
- Eine Möglichkeit Mitglied einer Gemeinschaft zu werden und Solidarität zu erleben. Sozialzeitmittel fördern dies.

4 Finanzielle Anerkennung für das Sozialzeitengagement in der Haushilfe

Wie hoch soll die finanzielle Anerkennung (Honorar/Lohn) für Haushilfe im Sozialzeitengagement sein? Begründung, Kriterien?

- Finanzielle Anerkennung (Honorar/Lohn) soll nicht so hoch sein, dass es zu einem wichtigen Anreiz wird, doch immerhin so hoch, dass das Sozialzeitengagement dadurch attraktiver wird,
- Orientierung am Markt: was bezahlt der Kunde; Tarife und Löhne der Konkurrenz (Spitexvereine)
- Orientierung an Grundsätzen zu Sozialzeitengagement,
- Orientierung an externen Vorgaben: Empfehlungen Spitexverband, kantonale oder städtische Besoldungsempfehlungen.

Zusammenfassende Stellungnahme

- Hauptoptik:
 - die Haushelferin bekommt das, was der Kunde bezahlt*
 - d.h. die Frontkosten werden auf den Kunden überwält: produktive und nicht-produktive Lohnkosten der Haushelferin, Spesen, Spesen für Weiterbildung, Sozialzeitengagement-Mittel
 - die Vermittlungskosten (Leitung/Administration) übernehmen Bund, Gemeinde, Pro Senectute.
- Nebenoptik: politisch postuliertes Existenzminimum und Konkurrenzfähigkeit auf dem Markt.

⇒ **die aktuellen Löhne in der Haushilfe sind begründet.**

Sozialzeit-Engagement: Kritische Beurteilung aus Sicht des Soziologen Prof. Dr. Ueli Mäder, Soziologisches Institut Universität Basel

Die Szenarien sind hinlänglich bekannt: Die Schweizer Bevölkerung wird älter, und das schnell. Ab 2015, wird gerechnet, ist jede fünfte Person im Rentenalter – und mit Aussicht auf ein langes Weiterleben beschert. Die Lebenserwartung beträgt bei Männern rund 78,5 und bei Frauen 83,6 Jahre. Das war zur Zeit der Gründung der Pro Senectute noch anders. 1917 gab es sehr viel weniger Menschen im hohen Alter. Es gab aber auch einen sehr viel geringer ausgebauten Sozialstaat, weswegen die Pioniere von Pro Senectute trotzdem mehr als nötig waren. 85 Jahre später sind das Sozial- und das Gesundheitswesen zu einem dominierenden Gewerbe der Schweiz geworden. Pro Senectute fügt sich als wichtigen Bestandteil in dieses Puzzle. Als Vermittlerin von Kontakten und Dienstleistungen, als Informations- und Beratungsstelle ist sie bis heute unersetzlich.

Welche Entwicklungsmöglichkeiten hat die Pro Senectute noch? Wie soll sie sich zum vorgezeichneten Trend stellen? Besteht nicht auch die Gefahr, dass die Organisation zu einer Verwalterin des Ist-Zustands wird, dass sie Lücken füllt im Angebot für die wachsende und anspruchsvoller werdende ältere Generation, um ihr das Ankommen und Verweilen im nach-beruflichen Lebensabschnitt zu erleichtern? So wichtig diese Aufgaben sind, angesichts der aktuellen Entwicklungen ist ein alternatives Engagement vorab im Sozialbereich zumindest wünschbar. Kann nun das Sozialzeit-Modell der Pro Senectute St. Gallen diese Herausforderung annehmen?

Bei Pro Senectute St. Gallen sind rund 1700 Personen in Sozialzeit tätig. Heute ist sie die einzige grössere Organisation in der Schweiz, die dieses Modell anbieten kann. Die Einsatzmöglichkeiten sind so breit gestreut, wie es die Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden sind. Die mit Abstand grösste Gruppe ist jedoch in der Haushilfe tätig. Auch in diesem Bereich ist Pro Senectute St. Gallen nahezu ein Einzelfall, was ihr in diesem umkämpften Markt nicht nur Sympathien zuträgt.

Um das Sozialzeit-Engagement beurteilen zu können, ist es nötig, etwas über dessen Entstehung zu erfahren. In der Theorie herrschte lange Zeit die Dichotomie von Arbeitszeit und Freizeit. Alles, was nicht mit der Arbeit zu tun hatte, fiel der Freizeit zu – und umgekehrt. Diese Einteilung prägt noch heute die Vorstellung der meisten Menschen. Als ein Vordenker der Sozialzeit gilt der Sozialphilosoph André Gorz (1923-2007). Er erkannte, dass mit dem Rückgang der Arbeitszeit und der Verab-

scheidung von der Illusion der Vollbeschäftigung neue Zeitressourcen entstehen, die gesellschaftlich produktiv und sinnschöpfend sind, sofern sie nicht von der Freizeit- und Unterhaltungsindustrie vereinnahmt werden (Gorz 1989). Dies aufgreifend gab der Theologe Plasch Spescha mit dem Konzept Sozialzeit den Blick frei auf einen Zeitabschnitt, in dem es darum gehen soll, gesellschaftlich nützliche Arbeit organisiert und institutionalisiert zu erledigen. Er verstand dies als einen Beitrag zur Entstehung einer solidarischen Gesellschaft (Spescha 1987). Differenziert hat sich auch der Sozialethiker Hans Ruh mit einer Einteilung der menschlichen Tätigkeiten auseinander gesetzt und diese in fünf Bereiche aufgeteilt¹. Die von ihm postulierte Sozialzeit konzipiert er als Engagement für Dritte, die einerseits informell (zum Beispiel als Nachbarschaftshilfe) ausgeübt wird, andererseits aber auch einen obligatorischen Charakter annehmen kann (Ruh 1995).²

Auf diesen Kerngedanken beruht das Sozialzeit-Engagement der Pro Senectute St. Gallen. Da es sich jenseits der arbeitsrechtlichen Dimension positioniert, sind auch der Einbezug von Menschen im Pensionsalter sowie die Entkoppelung von Lohn und Arbeit mitgedacht. Die Idee der Freiwilligkeit erhält im Sozialzeit-Engagement eine besondere Bedeutung. Entgegen der zum Beispiel von Benevol vertretenen Idee schliessen sich für die Pro Senectute St. Gallen Freiwilligenarbeit und finanzielle Entschädigung nicht von vornherein aus. Dies wird insbesondere bei der Haushilfe deutlich, bei der eine gesellschaftlich so bedeutsame wie verantwortungsvolle Aufgabe an Menschen übertragen wird, die keine Erwerbsabsicht hegen, sondern freiwillig und solidarisch handeln.

Zeit ist bei Menschen, die das Pensionsalter erreicht haben oder die keine Erziehungs- oder Erwerbsarbeit leisten müssen, meist mehr als ausreichend vorhanden. Für viele von ihnen besteht in der Freiwilligenarbeit eine Möglichkeit, ihr Potential auf vielfältige Weise zu nutzen und dadurch Bestätigung zu erhalten. Dies gelingt besonders im Austausch mit Menschen, die auf fremde Hilfe angewiesen sind. Das Haushilfe-Modell der St. Galler Pro Senectute führt eine Tradition fort, die weit in die Geschichte der Organisation zurückreicht und von hier in die gesamte Schweiz ausstrahlte. Damals hatte sich ein einfaches und effektives Austausch-Modell etabliert: Jede erbrachte Haushilfestunde wurde vom Kunden mit einem symbolischen Betrag bar auf die Hand beglichen. Diese Zustände sind längst einer komplizierten Sozial-

¹ Es sind dies die monetarisierte Arbeitszeit, die Freizeit und Ich-Zeit als frei verfügbare Lebenszeit, die Reproduktionszeit für Entwicklung, Betreuung und Pflege zukünftiger Generationen, die Eigenarbeit (für sich oder Angehörige z.B. im Haushalt) und die Sozialzeit.

² Zur Diskussion über das Sozialzeit-Modell siehe auch Mäder 1988.

versicherungsarithmetik zwischen „Leistungserbringer“ und „Leistungsempfänger“ gewichen – ein System, das durch die nichthinterfragte Teilhabe am Sozialstaat aber auch ein wichtiger Garant für eine gerechte Versorgung ist. Viele kantonale Pro Senectute-Sektionen haben die einst von ihnen erbrachte Haushilfe an Spitex-Organisationen abgetreten, die in den 1970er Jahren zwecks Deckung des wachsenden Pflegebedarfs auf den Plan traten und sukzessive damit begannen, auch die Haushilfe in ihren Tätigkeitsbereich zu übernehmen. Damit wurde dem Gebot der Professionalisierung und Rationalisierung im Gesundheits- und Sozialwesen entsprochen. Heute ist Pro Senectute St. Gallen (neben Pro Senectute Aargau und Thurgau, die mit Sozialzeit ähnlichen Modellen arbeiten) praktisch die letzte verbliebene Sektion, die sich diesen aufwändigen Dienst noch leisten will – und leisten kann.

Dass sie es kann, hat vor allem mit dem Zuspruch zu tun, auf den sie bei ihrer Kundenschaft stösst. Pro Senectute ist die mit Abstand grösste Haushilfe-Anbieterin im Kanton St. Gallen. Auch wenn die Organisation professionelle Strukturen hat und die Engagierten gerade im Bereich Haushilfe über die gleichen Qualifikationen wie die Spitex-Mitarbeitenden verfügen, ist im Kern doch etwas von dem alten Austauschmodell erhalten geblieben. Dies liegt in erster Linie am Sozialzeit-Engagement. Das Sozialzeit-Engagement setzt an Stelle gewöhnlicher Erwerbsbedingungen die Idee der Freiwilligkeit. Die Engagierten erhalten einen regulären Lohn, nicht weniger oder mehr als bei den meisten anderen Anbietern auf dem Markt. Der Unterschied besteht im Verpflichtungsgrad, der bei Pro Senectute so gering ist, dass der Verdienst kein Auskommen ermöglichen soll. Im Vordergrund steht der solidarische Gedanke wie er auch im Kommunitarismus Amitai Etzionis konzipiert und etwas moralisch strapaziert ist: Darin geht es um Bürgertugenden, Verantwortungsbewusstsein und die Stärkung der Gesellschaft (Etzioni 1995).

Das Sozialzeit-Engagement eckt auch an. Warum soll die Arbeit in der Haushilfe von über tausend Frauen erledigt werden, die das Geld doch eigentlich gar nicht brauchen? Warum überlässt man diesen Markt nicht Frauen in Voll- oder Teilzeiterwerb, die darauf angewiesen wären? Diese Einwände mögen ihre Berechtigung haben. Sie sind aber gegen die Vorteile abzuwägen, die das Sozialzeit-Engagement auszeichnen: Im Gegensatz zu anderen Anbietern kann die Pro Senectute ein echtes Bezugssystem anbieten, das heisst, die Betreuerin und die Kundin bilden ein auf Dauer eingestelltes Team. Der Verpflichtungsgrad ist trotz der postulierten Freiwilligkeit hoch, weil die Haushelferin eine angemessene finanzielle Anerkennung erhält.

Hier kommt ein weiterer Begriff ins Spiel, auf den es sich mit Blick auf das Sozialzeit-Engagement einzugehen lohnt. Die Rede ist vom Sozialkapital. Auf dieses Konzept beziehen sich zwei Theorien, die sich nicht widersprechen, aber unterschiedliche Akzente setzen. Mit „seinem“ Sozialkapital fragt der US-Soziologie Robert D. Putnam nach Möglichkeiten der Wiederherstellung von verloren gegangener Solidarität und dem Vertrauen in das Funktionieren der Gesellschaft jenseits marktförmiger Logik. Freiwilligenarbeit wäre laut ihm ein wichtiges Indiz dafür, dass die Bürgerin und der Bürger, gewohnt, die Hände in den Schoss zu legen oder TV zu schauen und den Staat arbeiten zu lassen, wieder zivile Verantwortung übernehmen. Beim französischen Soziologen Pierre Bourdieu hat das soziale Kapital einen weniger affirmativen Beiklang. Es geht ihm darum, Zugehörigkeiten einzelner Akteure in Netzwerken zu beschreiben und damit deren Position im sozialen Raum zu bestimmen. Einerseits erreicht Bourdieu damit eine tiefenscharfe Analyse von Machtbeziehungen. Andererseits geht es auch darum zu verstehen, wie das in Netzwerke investierte Kapital auf symbolischer Ebene wirksam wird als ein Gefühl der Bestätigung und somit der Lebenszufriedenheit insgesamt.

Diese zuletzt angesprochenen Effekte sind in besonderem Mass bei den Sozialzeit-Engagierten aber auch deren Kundschaft zu beobachten. Das aktive Tun in Netzwerken ist für das subjektive Wohlbefinden und ein „erfolgreiches Altern“ entscheidend (Höpflinger/Stuckelberger 1999:213-217). Das Haushilfe-Modell der St. Galler Pro Senectute versteht es hier auch, im Alter gelockerte oder längst gelöste Bindungen zu reaktivieren, weil die Haushelferinnen häufig aus der näheren Umgebung stammen. Auf eine Weise funktioniert es als eine „professionalisierte Nachbarschaftshilfe“, wie das Stiftungsratspräsidentin Beata Studer-Lenzlinger umschreibt. Der zwischenmenschliche Aspekt ist zentral, zumal heute immer mehr nicht-medizinische Leistungen (wie eben Haushilfe) in den medizinischen Bereich (also Spitex) verschoben und damit stärker formalisiert werden.

Das ist nach wie vor eine Chance des Sozialzeit-Engagements à la Pro Senectute. Dennoch muss auch die Frage gestellt werden, welche Perspektiven sich hieraus ergeben. Mit ihrem Modell befindet sich Pro Senectute St. Gallen ziemlich allein auf weiter Flur. Ein Überleben auf Dauer ist, gerade angesichts von Trends wie Professionalisierung und Medizinalisierung, nicht ohne weiteres zu gewährleisten. Gleichzeitig wird weiterhin versucht, die Ressource Freiwilligenarbeit mit Erfindungen wie der Zeittauschbörse auszuschöpfen – ein Konzept, das sich erst noch bewähren muss. Wie sehen also die Perspektiven aus?

Vorab: das Sozialzeit-Modell kann nicht alles. Für die immer wichtiger werdende Pflege und Betreuung älterer Menschen wird die Spitex auch in Zukunft eine entscheidende Rolle spielen. Es muss allerdings auch gefragt werden, ob Ökonomisierung und Effizienzsteigerungen hier die mittel- und langfristig richtigen Strategien darstellen, um den wachsenden Herausforderungen gerecht zu werden. Nachlassende (auch zwischenmenschliche) Betreuung ist zu befürchten. Damit erhöht sich möglicherweise auch der Druck auf stationäre Einrichtungen wie Altersheime oder Spitäler, was letztlich den gegenteiligen Effekt dessen hätte, was ursprünglich beabsichtigt war. Ein alternativer Ansatz, wie ihn das Sozialzeit-Modell darstellt, kann deshalb eine wichtige Ergänzung zum Bestehenden sein. Die freie Marktwirtschaft liebt das kompetitive Gerangel um das „bessere“ Angebot, das sich immer gegenüber einem anderen durchsetzt. Es wäre jedoch ratsam, die Verantwortung in diesem Fall nicht einfach an eine fragwürdige Marktlogik zu delegieren. Sinnvoller als ein Entweder-Oder wäre ein Sowohl-Als-Auch, wie das auch von Altersforscher François Höpflinger erkannt wird:

„Gerade in einer demografisch alternden Gesellschaft wird es wahrscheinlich nicht möglich sein, über monetarisierte Arbeit alle Dienstleistungen bereit zu stellen und zu finanzieren, die unsere Gesellschaft braucht. Eine Ausdehnung der Sozialzeit – freiwillig oder unter Umständen obligatorisch – kann zukünftig notwendig sein, um die Pflege alter Menschen sowie aber auch die Betreuung nachkommender Generationen zu gewährleisten. Neue Modelle der Lebensarbeitszeit wie auch einer unbezahlten sozialen Arbeit oder von Eigenarbeit sind wichtige Elemente eines neuen Generationenvertrags, der auch die gesellschaftlichen Leistungen älterer Generationen unterstützt und fördert“ (Höpflinger 2005:7f.).

Sozialzeit-Engagement ist keine Lösung für zentrale sozialpolitische Probleme, aber als Ergänzung zum bestehenden Angebot durchaus ernst zu nehmen. Das Modell des Sozialzeit-Engagement lässt sie sich auch auf andere Bereiche und weitere Projekte im sozialen Bereich ausdehnen. Hans Ruh betrachtet die Sozialzeit als Bürgeraufgabe, die sich mit der Pensionierung weiter entfalten kann. Hier könnte Pro Senectute wichtige Impulse vermitteln, gerade wenn es darum geht, neue Einsatzmöglichkeiten in sozialen, kulturellen und ökologischen Bereichen zu suchen, in denen die ältere Generation aufgrund lebenslanger Erfahrung viel zu geben hat.

Literatur zu Sozialzeitengagement

Zech Rainer: Gegenwart und Zukunft der Freiwilligenarbeit in NPO; Vortrag an der Nonpor-Cons-Herbsttagung 1999

Die Bürgerinnen und Bürger geben Zeit und Arbeitskraft für gemeinnützige Belange. Der Staat eröffnet seinen aktiven Bürgerinnen und Bürgern mehr politische Gestaltungsmöglichkeiten und finanziert die Infrastruktur der Freiwilligenarbeit. Und die Unternehmen stellen sich durch Social Sponsoring und Freistellungen für soziales Engagement ihrer gesellschaftlichen Verantwortung. Und die Non-Profit-Organisationen organisieren diesen Prozess bürgerschaftlichen Engagements. Das wäre eine gerechte Neuverteilung der sozialen Verantwortung in unserer Gesellschaft. Professionelle NPO und Freiwilligenarbeit sind hierfür unerlässlich. So stelle ich mir die Zukunft der Freiwilligenarbeit vor.

H. Klages, Engagement und Engagementpotential in Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 38/98

Entscheidend ist aber, dass es in unserer Bevölkerung im Untergrund der Engagementmotivationen ein sehr breit ausgreifendes Spektrum von Werten gibt, in welchem sowohl traditionelle Tugenden („anderen Menschen helfen“, „etwas Nützliches für das Gemeinwohl tun“, „mehr für den Zusammenhalt der Menschen tun“, „Praktische Nächstenliebe üben“) wie auch selbstentfaltungsbetonte Motive („Spas haben“, „Eigene Fähigkeiten und Kenntnisse einbringen und weiterentwickeln“, „Sich selber aktiv verhalten“, „Interessante Leute kennenlernen“) mit einer tragenden Rolle spielen. An die Stelle der traditionellen Tugenden, die in der Gesellschaft an Boden verloren haben, sind heute im Motivationshintergrund der freiwilligen Tätigkeit neue Werte getreten, die das Engagement stabilisieren und die ihm sogar ein Wachstum ermöglichen. Die entscheidende Botschaft lautet, dass Selbstentfaltungswerte und bürgerschaftliches Engagement sich gegenseitig nicht ausschließen, sondern verstärken.

André Gorz; Arbeit zwischen Misere und Utopie. Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main, 2000. Seite 77

(...)Aber ca. die Hälfte der Erwerbspersonen sehen die Diskontinuität der Erwerbsverläufe als „normal“ an und sind bestrebt, die Unterbrechungen ihres Erwerbslebens durch Aktivitäten ausserhalb der Erwerbsarbeit auszunützen, Aktivitäten, in denen sie neues Selbstvertrauen, neue Kompetenzen und neue Selbstentfaltungsmöglichkeiten entwickeln können. (...) Diese potentiellen Freiheiten können aber nur zu wirklichen Möglichkeiten werden, wenn die Gesellschaft aufhört, sich weiter mit der vorgeblichen Aussicht auf Wiederherstellung der vollzeitigen Vollbeschäftigung anzulügen. (...) Vielmehr sind die bezeichnenden Gestalten einer neuen Normalität all die prekär Beschäftigten, die manchmal arbeiten und manchmal nicht; die zwischen mehreren Berufen wechseln, von denen keiner ein anerkannter und noch weniger eine Berufung ist; deren Beruf es eigentlich ist, keinen zu haben; die sich folglich mit ihrer Arbeit weder identifizieren können noch wollen und die alle ihre Kräfte in die

„eigentliche“ Tätigkeit einbringen, die sie während der Unterbrechungen ihrer Erwerbstätigkeit ausüben.

André Gorz; Arbeit zwischen Misere und Utopie. Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main, 2000. Seite 100

Die Professionalisierung der „Beziehungskompetenzen“ als Mittel, die Erwerbsarbeit weiterzuentwickeln, vergiftet die Alltagskultur und die Lebenskunst und lässt sie verkümmern. Wenn die massiven Arbeitszeiterparnisse zu einer Kultur führen sollen, in der sich das Leben als Selbstzweck entfaltet und die Herstellung von Zwischenmenschlichkeit und Gesellschaftlichkeit die Selbstvermarktung ausgrenzt, dann gilt es, die vernakulären und spontanen Kompetenzen zu entwickeln und nicht zu verbeflichen.

André Gorz; Kritik der ökonomischen Vernunft. Rotbuch-Verlag 1989.

Dieser gesellschaftliche und kulturelle Wandel verlangt von jeder Person eine Arbeit an sich selbst, zu der sie zwar angeregt werden kann, die jedoch kein Staat, keine Regierung, keine Partei und keine Gewerkschaft an ihrer Stelle tun kann. Er erfordert, dass wir einen anderen Sinn in unserem Leben finden als die Erwerbsarbeit, die berufliche und Leistungsethik; er erfordert gleichfalls, dass andere als sich um das Lohnarbeitsverhältnis drehende Kämpfe an Bedeutung zunehmen.

Ulrich Beck; Schöne neue Arbeitswelt. Vision: Bürgergesellschaft. Campus Verlag Frankfurt am Main 1999. (Seite 126)

Nicht Freizeit, sondern politische Freiheit, nicht die Gesellschaft der pluralen Tätigkeiten, in der neben Erwerbsarbeit, Hausarbeit, Familienarbeit, Vereinsarbeit, Ehrenamt aufgewertet und ins Zentrum der öffentlichen und wissenschaftlichen Aufmerksamkeit gerückt wird, bilden das Gegenmodell zur Arbeitsgesellschaft, denn diese Alternativen bleiben letztlich dem Wertimperialismus der Arbeit, den es gerade abzuschütteln gilt, verhaftet. Wer aus dem Bannkreis der Arbeitsgesellschaft heraustreten will, muss in die in einem neuen historischen Sinn politische Gesellschaft einsteigen, welche die Idee der Bürgerrechte und der transnationalen Zivilgesellschaft für Europa materialisiert, auf diese Weise die Demokratie demokratisiert und belebt. Das ist der Horizont und die programmatische Kurzfassung der Idee der Bürgerarbeit, die nun entfaltet werden soll.

Was also meint Bürgerarbeit? Wie gesagt:

- organisierten, schöpferischen Ungehorsam,
- Selbstbestimmung, Selbstverwirklichung in Form eines freiwilligen politischen und sozialen Engagements,
- projektgebundene, kooperative, selbstorganisierte Arbeit für Dritte, die unter Regie eines Gemeinwohlunternehmers durchgeführt wird.

Ulrich Beck; Schöne neue Arbeitswelt. Vision: Bürgergesellschaft. Campus Verlag Frankfurt am Main 1999. (Seite 132)

Stichwort Bürgergeld: Bürgerarbeit ist nicht entlohnt, aber belohnt und zwar materiell und immateriell durch Bürgergeld, Qualifikationen, Anerkennung von Rentenansprüchen und Sozialzeiten, Favor Credits (gemeint sind Vorteile, die ein in Bürgerarbeit Beschäftigter aus seiner freiwilligen Arbeit zieht, z.B. sein Kind gebührenfrei in einen Kindergarten schicken zu können). (...)

Etzioni Amitai: Jenseits des Egoismus-Prinzips. Ein neues Bild von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Schäffer-Poeschel, Stuttgart 1994. (Artikel in Psychologie heute, 1994)

Europa braucht eine Gesellschaft – und sehnt sich nach ihr – in der die Menschen dieselben Grundwerte teilen und so weit verinnerlichen, dass die überwiegende Mehrheit von ihnen zumindest meistens so handelt, wie es ein funktionierendes Gemeinwesen erfordert. Es gilt, wieder Nachbarschaftsgeist zu zeigen. Ist diese Pflichtübung gemeistert, können sich die Menschen der Kür des Zusammenlebens zuwenden – nicht aus Zwang, sondern aus ihrer inneren Überzeugung. Wir alle brauchen eine Gesellschaft, in der Menschen endlich mehr füreinander tun und zur Erfüllung ihrer sozialen Bedürfnisse weniger auf den Staat oder den Markt angewiesen sind.

Friedhart Hegner, Wissenschaftszentrum Berlin/Bielefeld; Veränderungen der Arbeitsgesellschaft und ihre Auswirkungen auf das Potential ehrenamtlicher Helfer - ein Blick in die Zukunft. Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit; Ehrenamtliche Dienstleistungen, Bericht eines Arbeitskreises der Gesellschaft für Sozialen Fortschritt, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1989

In der Masse, wie es in den kommenden Jahren und Jahrzehnten gelingt, die unbezahlte Arbeit und die Selbstversorgung gesellschaftlich so aufzuwerten und zu gestalten, dass sie aus ihrem heutigen Dasein "im Schatten" (I. Illich) der Erwerbsarbeit und Fremdversorgung heraustritt, steigen die Chancen, dass die Bereitschaft zum Verzicht auf bestimmte Arbeitszeit- und Einkommensanteile wächst. Infolgedessen könnte im Jahr 2000 die Zahl der unfreiwillig Erwerbslosen deutlich unter den befürchteten 1 - 2 Millionen liegen.

Spescha Plasch: Arbeit – Freizeit – Sozialzeit. Artikel der Sozialethischen Arbeitsstelle der röm. kath. Kirche Biel, 1993.

Sozialzeit führt zu einer dreiteiligen Zeitstruktur des Alltages: Arbeit – Freizeit – Sozialzeit. Der Weg, um diese Struktur zu verwirklichen, geht wohl am ehesten über die Vergrößerung der familialen und solidarischen Zeitsouveränität. Im Kern geht es dabei darum, dass die einzelnen zusammen mit ihren Lebensgemeinschaften erweiterte Spielräume erhalten, um über die Verwendung ihrer Zeit selber zu bestimmen. Vermehrte Zeitsouveränität eröffnet neue Möglichkeiten, notwendige Arbeit, persönliche Entfaltung und soziale Verantwortung miteinander in Einklang zu bringen. Ver-

kürzung und vermehrte Flexibilität der Arbeitszeit eröffnen ebenso neue Wege wie die Erfahrung, dass die herrschende Freizeitkultur oft wenig zu einem sinnerfüllten Leben beiträgt.

Jacqueline Bühlmann, Beat Schmid: Unbezahlt – aber trotzdem Arbeit. Sozialberichterstattung Schweiz, Bundesamt für Statistik 1999

Gut jede vierte Person führt mindestens eine unbezahlte ehrenamtliche oder freiwillige Tätigkeit in einem Verein, einer Institution oder einer Organisation aus. Diese beachtliche Zahl hängt wohl mit dem in der Schweiz historisch gewachsenen und weit verbreiteten Milizsystem zusammen. Männer engagieren sich in diesem Bereich der unbezahlten Arbeit deutlich häufiger als Frauen. Die „typische“ ehrenamtliche oder freiwillig tätige Person ist zwischen 40- und 54-jährig, verfügt über eine höhere Ausbildung, lebt in einem Familienhaushalt mit Kindern und ist berufstätig oder im Haushalt tätig. Dieses Profil trifft auf Männer wie Frauen zu, letztere weisen jedoch durchwegs tiefere Beteiligungsquoten auf. Ehrenamtlich oder freiwillig tätige Männer setzen durchschnittlich etwa einen halben Arbeitstag pro Woche für diese unbezahlten Arbeiten ein (15 Stunden pro Monat), Frauen mit durchschnittlich 12 Stunden etwas weniger.

Monika Stocker: Sozialzeit – kostbare Lernzeit, ein altes Angebot neu auf dem Markt? In Sozialarbeit 1990/10.

Soziale Einsätze sind ein Lernangebot, das die Institutionen und die Profis herausfordert. Gelingt es uns, uns auch als Erwachsenenbildnerinnen zu verstehen, als Anleiterinnen für Neues? Gelingt es den Institutionen die Herausforderung von „fremden“ Mitarbeitern/-innen anzunehmen? Die Frage der Anerkennung sozialer Tätigkeit löst unausweichlich Diskussionen aus über die Rolle der Helfenden, insbesondere die Rolle der Frauen. Lernen könnte der wichtige emanzipatorische Schlüssel zu diesen offenen Fragen werden.

Fink Ulf, Der neue Generationenvertrag. 1988

Wir müssen mehr tun, als nur die Motivation im professionellen Bereich zu verändern. Wir müssen nicht nur die wenigen Professionellen, sondern auch die vielen anderen Menschen ansprechen. Die meisten bringen heute viel mehr Zeit ausserhalb des Produktionsprozesses zu. Die frühere Aufteilung in Arbeit und Freizeit wird einer neuen Dreiteilung weichen müssen, nämlich Arbeitszeit, Sozialzeit und Freizeit. Unter Sozialzeit wird nicht nur die Zeit verstanden werden können, in der wir uns um den eigenen Vater kümmern, sondern auch die Zeit, in der wir uns um Menschen kümmern, mit denen wir nicht verwandt sind.

Karin Beher, Reinhard Liebig, Thomas Rauschenbach.: Strukturwandel des Ehrenamtes. Gemeinwohlorientierung im Modernisierungsprozess. Juventa Verlag Weinheim und München 2000

Sichtbar wird jedoch, dass Frauen im sozialen und kirchlichen Ehrenamt eine Veränderung des ehrenamtlichen Engagements anstreben. Dies wird u.a. an den umfangreichen Forderungskatalogen erkenntlich, die sich in verschiedenen Veröffentlichungen wiederfinden und auf die höhere Anerkennung der unbezahlten ehrenamtlichen Arbeit von Frauen zielen. Das Spektrum derartiger Vorschläge reicht hierbei etwa von einer vermehrten Beteiligung der Frauen an der Planung und Entscheidung über Inhalte und Fragen, die die ehrenamtliche Arbeit betreffen, die Schaffung flexiblerer Zeitstrukturen und -modelle beim ehrenamtlichen Engagement und im Erwerbsleben, verbesserte steuer- und sozialversicherungsrechtliche Voraussetzungen für die ehrenamtlich tätigen Frauen, die Gewährleistung eines Kinderbetreuungsangebots, Bescheinigung und Zertifikate über die ausgeübten Tätigkeiten und erlangten Qualifikationen mit Blick auf den Wiedereinstieg ins Berufsleben bis hin zur Quotierung des Ehrenamtes und die gezielte Qualifizierung von Frauen in Fragen der Vereinsführung und für die Mitarbeit in den Entscheidungsgremien der Verbände. (...) Die Frage, ob und inwieweit insbesondere jüngere Frauen in Zukunft bereit sein werden, sich unter den oftmals ungünstigen Voraussetzungen weiterhin zu engagieren, entscheidet sich somit auch und nicht zuletzt an der Innovationsfähigkeit der etablierten Organisationen. (...) Die Tatsachen, dass die Zahl der älteren Menschen stetig zunimmt bzw. zunehmen wird, dass sich die Phase nach der Erwerbs- bzw. Familientätigkeit verlängert und dass sich das Selbstverständnis und die Bedürfnisse der Alten (zumindest in Teilen) modifizieren, führen zu einer parallelen Ausweitung des Ehrenamt-Potentials und des Bedarfs an ehrenamtlichem Engagement, was unter den aktuellen politischen Gegebenheiten (Sparangebot der öffentlichen Haushalte, Reform des Sozialversicherungssystems) eine Fokussierung auf die „Ressourcen-Perspektive“ nahelegt. (...) Vieles spricht dafür, dass in Zukunft zur Herstellung des gewünschten Passungsverhältnisses bzw. zur Aktivierung des Ehrenamt-Potentials bei älteren Menschen eine Menge innovativer Anstrengungen notwendig sein wird.

Rita Süßmuth. Die Zukunft sozialer Dienste. In Fink Ulf; Der neue Generationenvertrag. 1988

Die ältere Generation selbst ist ja keineswegs insgesamt pflegebedürftig. Viele ältere Menschen sind noch aktiv und leistungsfähig und suchen nach sinnvollen Betätigungen. Wir sollten auch im Hinblick auf diesen Zusammenhang die Bereitschaft der Älteren, sich gegenseitig zu helfen, weiter fördern.

Schöpf-Schilling Hanna Beate: Und den Frauen wieder das Ehrenamt? Der Ausbau freiwilliger sozialer Dienste und Emanzipationsinteressen von Frauen. In Fink Ulf: Der neue Generationenvertrag. 1988.

Da die Entwicklung unserer Gesellschaft nicht nur eine Emanzipation der Frauen, sondern auch der Männer von den geschlechtsspezifischen Rollenzuweisungen bedingt, sind bei einem Ausbau der sozialen Dienste auch Männer gefordert, sich stär-

ker sozial zu engagieren. Durch soziale Dienste wie Betreuung von Kindern, Behinderten und Alten, Mitarbeit in Familien - und Nachbarschaftshilfe werden auch Männern Lebensbereiche erschlossen, die ihnen - insbesondere wenn sie sich auch an der Familienarbeit nur selten beteiligen - neue Dimensionen menschlichen Miteinander eröffnen.

Backes Gertrud; Frauen und soziales Ehrenamt, zur Vergesellschaftung weiblicher Selbsthilfe. Maro Verlag 1987

Frauen finden jedoch - sofern sie im sozialen Ehrenamt in den vorgegebenen Formen bleiben - trotz rel. grösserer sozialer Integration keinen nennenswerten Zugang zu gesellschaftlich einflussreicheren Gebieten, wie es im politischen Ehrenamt eher der Fall ist. Ehrenamt kann eine weitere Form weiblicher Segregation und Ausgrenzung bedeuten, sofern es nicht gelingt, sich den Zugang zu Institutionen zu öffnen, die für eine weiterreichende Entwicklung von Chancen relevant sind. Per se ist dies nicht mit Ehrenamt verbunden, wie etwa gesellschaftliche Organisation, Berufsverbände, Ausbildungsgänge und verschiedenste Formen der Informationsvermittlung mit Beruf gekoppelt sind. Um sich über Ehrenamt eine weiterreichende soziale Integration zu eröffnen, ist es wichtig, in Gruppen zusammenzuarbeiten, zumindest einen regelmässigen Austausch zu finden. Dabei sollte Frau nicht nur mit Frauen aus ähnlichen Lebenslagen zu tun haben, sondern auch Impulse durch Unterschiedlichkeit der Frauen"rolle" erhalten, vor allem aber die persönlichen Interessen an dieser Arbeit nicht hinter dem Tabu der "selbstlosen Nächstenliebe" verstecken, sondern Ehrenamt offen als weiblichen Kompromiss hin zu besseren Arbeitsverhältnissen begreifen können.